Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

221 (21.9.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 221 | Mittwoch, den 21. September 1932 | 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat den 6. November zum Wahltag bestimmt.

*

Der Reichspräsident ist in Fürstenberg (Oder) zur Teilnahme an den Manövern eingetroffen.

*

Im Reichsfinanzministerium fand eine Besprechung mit den Finanzministern der Länder statt.

*

Die Wochenschrift „Das Reichsbanner" ist auf vier Wochen verboten worden.

*

Der sozialdemokratische Parteiführer Hansson ist mit der Regierungsbildung in Schweden beauftragt worden.

*

Der Amerikaner Car Wood hat auf dem Michigansee mit 201,2 Stundenkilometern einen neuen Motorbootweltrekord aufgestellt.

*

Pariser Blättermeldungen zufolge soll eine Abänderung des Hooverplanes in Erwägung gezogen werden, um seine Annahme auch durch Frankreich möglich zu machen.

*

Am heutigen Mittwoch tritt der Preußische Landtag wieder zusammen. Die kommissarische Staatsregierung beabsichtigt nicht, Regierungsvertreter zu entsenden.

*

Die Konferenz von Stresa ist abgeschlossen worden.

*

In einer Wahlversammlung der Münchener Nationalsozialisten hielt Gregor Strasser am Dienstag eine Rede, in der er scharfe Kritik an der Regierung Papen übte. — Wels wandte sich in einer Wahlrede vor der Berliner Eisernen Front gegen Reichsregierung und Nationalsozialisten.

*

Am Dienstag abend fand die Schlußversammlung des Gustav Adolf-Vereins statt. Nächste Tagung in Königsberg.

Reichsbankdiskont 4 vom Hundert

T.U. Berlin, 21. Sept. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank teilt Reichsbankpräsident Dr. Luther mit, daß das Direktorium der Reichsbank beschlossen hat, den Diskontsatz von 5 auf 4 und den Lombardsatz von 6 auf 5 vom 100 mit Wirkung vom 22. September ab zu ermäßigen. Die letzte Ermäßigung der Sätze um je ½ vom 100 erfolgte am 28. April d. J.

Heute Verwaltungsratssitzung des Internationalen Arbeitsamt

Genf, 20. Sept. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes tritt am Mittwoch zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um einen **Antrag der italienischen Regierung über die allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit in der Industrie, eventuelle Einführung der 40stündigen Arbeitswoche auf dem Wege internationaler Vereinbarungen zu beraten.** Direktor Butler wird dem Verwaltungsrat vorschlagen, Ende November ds. Js. eine technische Vorkonferenz einzuberufen, die die Aufgabe haben würde, die mit der Frage der Arbeitszeitverkürzung zusammenhängenden Probleme im einzelnen zu prüfen und die notwendigen internationalen Abkommen vorzubereiten. Butler erklärte in einer Pressekonferenz, daß es sich hier um ein Problem ersten Ranges für die Behebung der Weltwirtschaftskrise handele.

Abfahrt Hindenburgs zu den Manövern

Berlin, 20. Sept. Reichspräsident von Hindenburg begab sich Dienstag mittag kurz nach 12 Uhr zum Bahnhof, um zu den Manövern zu fahren.

Hindenburg auf dem Manövergelände

Fürstenberg (Oder), 20. Sept. Reichspräsident von Hindenburg traf am Dienstag nachmittag kurz nach 14 Uhr zur Teilnahme an den Manövern der ersten und zweiten Kavallerie-Division und der dritten Division auf dem Bahnhof Fürstenberg ein. Der Bahnhof war weit und breit von Menschenmassen umlagert. Nicht endenwollender Jubel empfing den Herrn Reichspräsidenten. Nach Begrüßung durch die Uebungsleitung und die Behörden begab sich der Herr Reichspräsident im Kraftwagen auf das Manöverfeld, um von dort aus den Gang der Kampfhandlungen, die sich voraussichtlich im Laufe des Nachmittags in der Gegend von Fürstenberg entwickeln zu verfolgen.

Die Finanzministerkonferenz

Berlin, 20. Sept. Im Reichsfinanzministerium fand heute unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers eine Besprechung mit den Finanzministern der Länder statt. Die iengehende **Aussprache ergab, daß bei den noch immer sinkenden Einnahmen und steigenden Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden die finanzielle Lage für viele Länder und Gemeinden in den nächsten Monaten selbst bei der Annahme einer leichten Besserung der Wirtschaft noch äußerst schwierig werden wird und daher an weiteren Vereinfachungs- und Ersparnismaßnahmen, wo solche noch bestehen, nicht vorübergegangen werden kann.** Zur Prüfung dieser Frage wird bereits in den nächsten Tagen **ein kleiner Ausschuß** im Reichsfinanzministerium zusammentreten, dem ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums und sieben Vertreter der Länder angehören.

*

Der Sparausschuß der Länderkonferenz

Berlin, 20. Sept. Wie das Conti-Nachrichtenbüro erfährt, besteht der Ausschuß, der von der Konferenz der Finanzminister eingesetzt worden ist, unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministeriums aus den vier großen Ländern **Preußen, Bayern, Sachsen** und **Württemberg** und den mittleren Ländern Hamburg, Thüringen und Mecklenburg-Schwerin. In der Ministerkonferenz hat der Reichsfinanzminister zunächst einen Ueberblick über die Lage gegeben, damit eine Reihe von Anregungen verknüpft und schließlich die Wünsche der Länder entgegengenommen. Daraus zeigte sich aber, daß das Gremium dieser Konferenz viel zu groß ist, um in den Einzelfragen, bei denen **Vereinfachungs- und Sparmaßnahmen** einsetzen können, praktische Arbeit zu leisten. Deshalb hat der Reichsfinanzminister den Vorschlag gemacht, einen solchen Ausschuß zu bilden, der seine Beratungen zweckmäßig und in Ruhe durchführen kann.

Der Ausschuß ist im Laufe des Nachmittags bereits zu einer ersten Sitzung zusammengekommen, um zunächst den **Aufgabenkreis** festzulegen, in dem sich die Untersuchungen und die Vorschläge bewegen sollen, zu denen man zu gelangen hofft. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses erstreckt sich auf die verschiedenen Verwaltungszweige, so auf die **Justizverwaltung**, die **Schulverwaltung** usw. Der Ausschuß wird sich auch mit der Frage der **Beamtenbesoldung** beschäftigen. Hierfür besteht gerade bei den Ländern ein starkes Interesse, da die Besoldungsverhältnisse bei ihnen recht ungleich sind und deshalb häufig Grund zu Mißstimmungen für den Kreis ihrer Beamten gegeben haben. Ein besonders wichtiges Gebiet ist die **Arbeitslosen- und die Wohlfahrtsunterstützung.** Bei den bisherigen Beratungen hat sich bereits eine gewisse Linie hierfür abgezeichnet, die darauf hinausläuft, daß die Ueberschüsse oder Ersparnisse bei der Arbeitslosenfürsorge der jetzt besonders beanspruchten Wohlfahrtsfürsorge zugute kommen sollen.

Aus der Mannigfaltigkeit dieser Aufgaben entwickelt sich die Arbeitsweise des Ausschusses von selbst. In seiner heutigen ersten Sitzung ist man sich deshalb darüber klar geworden daß nicht immer nur dieselben Vertreter an den Arbeiten teilnehmen sollen. Man beabsichtigt vielmehr, **wechselnd Fachbearbeiter aus den in Frage kommenden Ressorts herauszuziehen.** Mit den eigentlichen Arbeiten soll Ende der Woche begonnen werden. Zunächst wird der Ausschuß dafür, wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, voraussichtlich etwa zwei bis drei Wochen benötigen, um dann einer neuen Konferenz der Finanzminister seine Vorschläge zu unterbreiten. Natürlich wird auch das Reich sich sehr stark an der Tätigkeit des Ausschusses beteiligen. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß die Verhandlungen unter dem Vorsitz des Leiters der Etatsabteilung des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Dr. Olscher, stehen. Andererseits ist bemerkenswert, daß die Länder, während sie früher vom Reich doch nur mehr gutachtlich herangezogen wurden, in diesem Gremium zum **ersten Mal praktisch an der Ausarbeitung von Maßnahmen für die verschiedenen Verwaltungsgebiete beteiligt werden.** Das ist ein Fortschritt, der nach Auffassung politischer Kreise gerade vom Standpunkt der Länder aus lebhaft zu begrüßen ist.

Neue Erklärungen Hendersons

Einhalten der Versailler Abrüstungsverpflichtung seitens der Alliierten

London, 20. Sept. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, veröffentlicht im „News Chronicle" einen Artikel, in dem es u. a. heißt, das Büro der Abrüstungskonferenz sehe sich vor die hochwichtige Frage gestellt, die sich aus **Deutschlands Forderung nach gleicher Rechtsstellung ergebe. Diese Angelegenheit könne nicht umgangen oder ignoriert werden, und er, Henderson, hoffe zuversichtlich, daß das Büro sich ihrer Dringlichkeit und ihrer eventuellen Folgen für das Werk der Konferenz nicht verschließe. Keine Delegation der Abrüstungskonferenz könne überrascht sein, daß die deutsche Forderung so nachdrücklich in den Vordergrund geschoben wurde. Das deutsche Volk habe 13 Jahre in einer Stellung militärischer Unterlegenheit gelebt. Dieser Bann habe unvermeidlich ein Gefühl der Gereiztheit hervorgerufen, und dieses Gefühl sei noch verstärkt worden durch die Verzögerung der Einlösung des im Jahre 1919 gegebenen Versprechens durch die alliierten und assoziierten Mächte. Angesichts der Verpflichtungen, die die alliierten und assoziierten Mächte im Versailler Vertrag und im Locarnoabkommen eingegangen seien, könne es nur eine Antwort auf die deutsche Forderung nach gleicher Rechtsstellung geben, die mit der Ehre und auch mit der Aufrechterhaltung guter internationaler Beziehungen in Einklang zu bringen sei.** Die Lage erfordert, so schreibt Henderson, schnelles und kühnes Handeln, und die Mächte, die direkt interessiert sind, können dies sofort erleichtern durch die **freimütige Erklärung, daß sie beabsichtigen, der in Versailles eingegangenen Verpflichtung nachzukommen.** Eine solche Handlungsweise würde viel dazu beitragen, das deutsche Volk und die Völker der anderen besiegten Länder davon zu überzeugen, daß die **Mitgliedschaft im Völkerbund tatsächlich Gleichheit der Rechte, der Pflichten und der Verantwortlichkeit bedeutet.** Sie würde eine endgültige Antwort auf die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichheit sein und würde die Erreichung des Zieles der Abrüstungskonferenz ganz beträchtlich erleichtern.

*

Internationale Versteifung

Die Auswirkungen der englischen Note

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wird als Führer der deutschen Delegation beim Völkerbund am Freitag, dem 23. September, anläßlich der 68. Völkerbundsratstagung, in Genf mit Herriot und dem englischen Außenminister zusammenkommen. Auf diese Zusammenkunft ist man heute schon sehr gespannt. Denn seit dem letzten internationalen Zusammentreffen — es war in Lausanne — hat sich die internationale Lage zum Schlechteren entwickelt.

Eine Versteifung der internationalen Situation ist garnicht zu bestreiten. Sie ist hervorgerufen worden durch den Empfang, der der deutschen Forderung nach Wehrgleichheit in Paris und London zuteil wurde.

An der französischen Absage war nicht gut zu zweifeln. Daß aber die englische Antwort so scharf sein wird, hat man doch nicht angenommen. Es war bekannt, daß der englischen Außenminister Sir John Simon franzosenfreundlich eingestellt ist. Aber man rechnete damit, daß Ministerpräsident Macdonald auf seinen Außenminister beschwichtigend wirken würde. Er hat es nicht getan. Man erzählt, daß Macdonald über die Absage, die Deutschland der Abrüstungskonferenz erteilt hatte, sehr erbost war. Es liegt dem englischen Premierminister besonders viel daran, die Abrüstungskonferenz, die unter der Leitung seines früheren Freundes Henderson steht, dem guten Ende entgegengeführt zu sehen. Allerdings hätte sich Macdonald sagen müssen, daß auch Deutschland diesen Wunsch hat, und auf die Teilnahme der Konferenz verzichtete, gerade weil die letzten Hoffnungen auf den Erfolg der Abrüstungsaktion verschwunden waren...

Der andere Grund für die Haltung Macdonalds ist in den erfolgreichen Bemühungen Frankreichs zu suchen, England davon zu überzeugen, daß Deutschland Aufrüstung auf der ganzen Linie, darunter auch zur See, erstrebt. Der Zufall wollte es, daß unmittelbar vor der Fertigstellung der englischen Note der Panzerkreuzer „C." in Bau gegeben wurde, und obwohl in der englischen Antwort mit erfreulicher Deutlichkeit zugegeben wird, daß Deutschland sich keiner Vertragsverletzung schuldig macht, und obwohl sogar die französische Presse feststellen mußte, daß die Kiellegung des Panzerkreuzers „C." nichts auf sich hat, fühlte sich die englische Regierung doch irgendwie peinlich berührt.

Aber diese beiden Motive hätten an sich zu einer so scharfen Antwort vielleicht nicht ausgereicht, käme nicht die erst vor kurzem erneuerte englisch-französische Entente hinzu. Man war in Frankreich bis zum letzten Augenblick seiner Sache keineswegs sicher. Man traute England alles Schlimme zu. England ist den Verpflichtungen, die es Frankreich gegenüber in Lausanne übernommen hat, treu geblieben. Die Tatsache der engen englisch-französischen Zusammenarbeit ist unbestreitbar. Und wenn England mit der Ablehnung der deutschen Forderungen nicht ganz so weit geht, wie Frankreich, so klingt das bedingte englische Nein für das deutsche Ohr immer noch scharf genug.

Für die nächste Zeit wird die deutsche Diplomatie mit der Tatsache des englisch-französischen Zusammengehens ernstes denn je rechnen müssen. Es wäre auch keine Illusion anzunehmen, daß das gemeinsame Vorgehen Paris und Londons ohne Einfluß auf die anderen Mächte bleiben wird. Nicht zufällig spricht die englische Note, wenn auch in etwas anderem Zusammenhang, von den „Bedürfnissen und

der Psychologie aller 64 (an der Abrüstungskonferenz) beteiligter Staaten." Es ist seit langem im Ausland üblich geworden, der deutschen Außenpolitik Mangel an psychologischem Feingefühl vorzuwerfen. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath steht mit der gesamten Reichsregierung vor der Aufgabe, die Welt vom Gegenteil zu überzeugen.

Indessen bereitet sich Frankreich zu einem neuen Schlag gegen Deutschland vor. Herriot hat einige Dokumente aus der berüchtigten, von Tardieu angelegten Aktenmappe über Deutschlands „Verstöße" gegen die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrags nach London weitergeleitet. In den Erklärungen, die er vor der Auswärtigen Kommission der Kammer und des Senats abgegeben hat, ist ein Satz enthalten aus dem hervorgeht, daß Frankreich eine internationale Enquette einzuleiten beabsichtigt. Selbst in den sonst keineswegs deutschlandfeindlichen französischen Blättern wird neuerdings die Ansicht propagiert, daß man Deutschland wegen seiner Wehrpläne vor dem Völkerbundsrat oder sogar vor dem Haager Gerichtshof zur Rede stellen solle. Braucht man noch weiterer Beweise für die Anspannung, die neuerdings in den diplomatischen Beziehungen zwischen den wichtigsten Staaten Europas eingetreten ist?

*

Stimmungswechsel in Paris?

Paris, 20. Sept. Die Erregung in Paris hta nachgelassen; es ist der Wunsch zu erkennen, die Spannung zu mildern, die die von Havas **Herriot** in den Mund gelegten **Aeußerungen vor dem Kammerausschuß** verursacht haben. Herriot bestreitet sie, und der gewöhnlich gut unterrichtete „Petit Parisien" fügt Herriots Erklärung noch hinzu, daß die Worte: **„Nein, niemals, nichts, unmöglich"**, die Herriot gebraucht hat, **sich nur auf vergangene Ereignisse bezogen, nicht auf die durch Deutschlands Gleichberechtigungs-Forderung entstandene neue Lage.** Das klingt in der Tat versöhnlicher, und auch die mit großer Leidenschaft erhobene Forderung nach Untersuchung über angebliche heimliche Rüstungen Deutschlands und nach Veröffentlichung der von Tardieu hierüber gesammelten „Belege" wird nicht mehr in der Presse erwähnt. Es scheint sich um ein nationalistisches Manöver gehandelt zu haben, und es wird sogar hier und da zugegeben, daß die englische Regierung schon Tardieu selbst davon abgebracht habe, seine Unterlagen zu verwenden, um die Spannung nicht noch zu erhöhen.

„Echo de Paris" spricht nur noch von der Notwendigkeit, den gegenwärtigen **Rüstungsstand Deutschlands zu prüfen.** Wenn die Absicht des nationalistischen Blattes auch noch immer die gleiche ist, so wagt es doch nicht mehr, von einer Untersuchung zu sprechen. Es wäre aber trotzdem verfehlt, auf eine günstigere Stimmung für Deutschland zu schließen. Der Widerstand gegen eine Aufrüstung Deutschlands ist unvermindert stark und tatsächlich so einmütig, daß auch die Sozialisten an ihm teilnehmen.

*

Hoover zur Gleichberechtigungsfrage

Washington, 20. Sept. Präsident Hoover erklärte am Dienstag:

„Was Pressemeldungen aus Paris über die deutsche Gleichberechtigung anbelangt, so ist die Haltung der amerikanischen Regierung klar. Die einzige Frage, für die unser Land Interesse hat, ist eine schrittweise Einschränkung der Rüstungen auf der ganzen Welt. Wir gehören nicht zu den Unterzeichnermächten des Versailler Vertrags und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Dies ist einzig und allein eine europäische Frage. Die Vereinigten Staaten haben immer erklärt, daß sie in eine Diskussion darüber nicht eingreifen. Es liegt uns daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstungskonferenz beteiligt, die heute für die ganze Welt so erfolgversprechend ist (!) und wir werden unsere Hilfe für diesen großen Zweck leihen."

Außenminister von Neurath über Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung

T.U. **Berlin**, 20. Sept. „Der Weg zur Freiheit", die Monatsschrift des „Arbeitsausschusses deutscher Verbände", bringt einen Aufsatz des Reichsaußenministers von Neurath über „Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung". Darin heißt es u. a.: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung in eine Sackgasse geraten sind.

Wir haben in Genf mit großer Geduld viele Monate hindurch uns bemüht, eine durchgreifende allgemeine Abrüstung nach unserem Muster herbeizuführen. Immer wieder haben wir auf unsere Entwaffnung hingewiesen und gefordert, daß die anderen Staaten nun ebenfalls abrüsten. Wir haben ferner Gleichberechtigung verlangt. Das bedeutet praktisch, daß das Abkommen über allgemeine Abrüstung, das in Genf aufgestellt werden soll, für uns ebenso gilt wie für die anderen Staaten.

Ich erinnere daran, daß unsere ehemaligen Kriegsgegner nicht einmal in Versailles auf dem Höhepunkt der Macht und des Sieges von uns die einseitige Abrüstung auf ewige Zeiten verlangt haben.

Ich hoffe, daß man sich nirgends über die Festigkeit des Willens täuscht, der hinter unseren Forderungen steht. Ich brauche kaum zu versichern, daß für Deutschland eine Beteiligung an den Genfer Verhandlungen nicht in Frage kommt, solange unser Anspruch auf Gleichberechtigung nicht von allen beteiligten Staaten anerkannt wird. Das wäre mit der Ehre des deutschen Volkes unvereinbar."

*

„Keine Abwege"

Der italienische Standpunkt zur Frage der Gleichberechtigung.

T.U. **Rom**, 20. Sept. „Keine Abwege" überschreibt der Direktor der „Tribuna", der zugleich Mitglied des Großen Faschistischen Rates ist, seinen Leitartikel zur Gleichberechtigungsfrage. Es habe keinen Zweck, nach dem Artikel Mussolinis nun auch noch eine ausführliche formelle Erörterung über die verschiedenen Noten und Mitteilungen hierüber anzufangen. Deutschland könnte sonst weiterhin psychologische Fehler begehen, die für seine Denkweise bezeichnend seien und die nach den offenen Darlegungen Mussolinis nun auch einen diplomatischen Niederschlag in der britischen Note gefunden hätten. Andererseits würden formelle Spitzfindigkeiten von dem wesentlichen Tatbestand abführen. Die Frage des Tages sei die: entweder man gelange zu einer Abrüstung oder Deutschland und andere kleine Staaten würden über kurz oder lang jeder auf seine Weise an dem Wettlauf der Rüstungen teilnehmen und zwar mit vollem juristischen und politischen Recht und zum schwersten Schaden der Allgemeinheit. Es sei also notwendig, ernstlich abzurüsten.

Diplomatische Besprechungen in Paris

T.U. **Paris**, 20. Sept. Ministerpräsident Herriot empfing am Dienstag sowohl den italienischen wie den japanischen Botschafter zu längeren Besprechungen, die sich im ersteren Falle hauptsächlich auf die Abrüstungsfrage und im zweiten Falle auch auf die Lage im Fernen Osten bezogen. Der Unterstaatssekretär am Quai d'Orsay, Paganon, empfing den türkischen Botschafter und den französischen Botschafter in Washington. Der belgische Vertreter hatte am Montag abend eine längere Aussprache mit Herriot. Staatssekretär Lebrun empfing am Dienstag den spanischen Botschafter. Innenminister Chautemps veranstaltete am Nachmittag ein Frühstück zu Ehren des belgischen Innenministers. Ferner gab der spanische Botschafter zu Ehren des Sultans von Marokko ein Festessen, an dem Ministerpräsident Herriot und eine Reihe amtlicher Persönlichkeiten teilnahmen.

Gandhi tritt in den Hungerstreik

Puna, 20 Sept. Gandhi teilte mit, daß er mit dem Hungerstreik begonnen habe. Da er unpäßlich sein soll, hat der Arzt ihm verboten, Besuche zu empfangen.

Gandhi hat **die Bedingungen, die die Regierung für seine Freilassung gestellt hat, abgelehnt** und weigert sich, seine Zelle zu verlassen. Die Regierung beabsichtigt aber nicht, ihn zum Verlassen des Gefängnisses zu zwingen. Er hat Vertreter der verschiedenen Klassen der Hindus empfangen, darunter auch solche der Parias.

Staatsgerichtshof tagt erst am 6. Oktober

Berlin, 20. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. erfährt, wird der Termin vor dem Staatsgerichtshof, in dem über die Klage der preußischen Minister wegen der Einsetzung des Reichskommissars entschieden werden soll, nochmals eine Vertagung erfahren. Die Verhandlung, deren Beginn für den 29. September in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich erst am 6. Oktober beginnen. Im Reichsrat besteht unter diesen Umständen die ungeklärte Lage fort. Weder das Reichsratsplenum noch die Ausschüsse des Reichsrats sind bisher zu Sitzungen einberufen worden. Da dringlicher Arbeitsstoff zur Zeit für den Reichsrat nicht vorliegt, wird man auch in der nächsten Zeit noch die Einberufung des Reichsrates nach Möglichkeit vermeiden.

Parteiausschußsitzung der S. P. D.

T.U. **Berlin**, 20. Sept. Am Dienstag tagte der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei. Ueber die Verhandlungen wurde folgender Bericht ausgegeben: „Am Dienstag befaßte sich der Parteiausschuß der S.P.D. mit der Vorbereitung der Reichstagswahl. Otto Wels gab einen ausführlichen Bericht über die politische Lage, dem sich eine längere Debatte anschloß. Dann wurde eine Reihe technischer Fragen, die den Wahlkampf betreffen, besprochen. Die Tagung fand ihr Ende mit dem feierlichen Gelöbnis aller Teilnehmer, den Kampf einig und geschlossen gegen Hitler, gegen seine kommunistischen Helfershelfer und die Papen-Reaktion zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Abschluß der Konferenz von Stresa

T.U. **Stresa**, 20. Sept. Die Konferenz von Stresa ist am Dienstag nachmittag abgeschlossen worden, nachdem der Bericht des Finanzausschusses am Vormittag in nichtöffentlicher Sitzung gebilligt worden war. Die am Schluß des ausführlichen Berichts enthaltenen Empfehlungen weisen u. a. auf die Notwendigkeit der Herstellung des Gleichgewichts der Haushalte, sowie der Anpassung des Wirtschaftslebens an die durch den Preissturz und die Zurückziehung von Kapitalien geschaffene Lage der Länder Mittel- u. Osteuropas hin. Zur Beseitigung der Devisenrestriktion werden direkte Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern empfohlen. Die Schuldnerstaaten müßten, um ihre Kreditwürdigkeit wiederherzustellen, möglichst bald zu einem Transfer der ausländischen kurzfristigen Kapitalien kommen, wobei die Gläubiger gegenüber den Inlandsgläubigern keine Benachteiligung erfahren sollen. Auch für die langfristigen Schulden werden direkte Verhandlungen empfohlen, falls der Schuldnerstaat trotz aller Anstrengungen seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Ferner wird die Errichtung eines Währungsstützungsfonds oder eines Valuta-Ausgleichsfonds empfohlen, zu dem sämtliche Staaten beisteuern sollen. Aus diesem Fond sollen im Bedarfsfall den Notenbanken der notleidenden Länder Anleihen zur Verfügung gestellt werden. Die weitere Verfolgung der Idee dieses Fonds wird dem europäischen Studienausschuß überlassen, da über die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung keine Einigung erzielt werden konnte.

Nach Kenntnisnahme des Berichts legten die Vertreter der einzelnen Länder ihre Stellungnahme zu den Vereinbarungen nochmals ausführlich dar. Ministerialdirektor Posse erklärte, daß Deutschland nach Kräften an dem Wiederaufbau Südosteuropas mitarbeiten werde und daß es ja durch den Abschluß von Vorzugszollverträgen als eines der ersten Länder seine Hilfsbereitschaft kundgetan habe. Unmöglich sei es Deutschland, über die Gewährung von Vorzugszöllen hinaus noch finanzielle Verpflichtungen oder Garantien zu übernehmen. — Dieser Erklärung schlossen sich die Vertreter Oesterreichs und der Tschechoslowakei an. Der englische Vertreter stellte fest, daß Vorzugszollverträge mit Rücksicht auf die Dominien für England nicht in Frage kämen und daß er auch keine Zusage für finanzielle Leistungen schaffen könne. Die übrigen Ländervertreter erklärten ihre grundsätzliche Zustimmung vorbehaltlich der Stellungnahme ihrer Regierungen.

In der Schlußsitzung nahm u. a. Posse nochmals das Wort. Er stellte fest, es sei das erste Mal, daß auf einer Wirtschaftskonferenz über wirtschaftliche und finanzielle Hilfsmittel Einigkeit erzielt worden sei. Nach weiteren Ansprachen schließt Bonnet die Tagung mit Dankesworten an Italien und die Teilnehmer.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.).

22)

Schwarze Gedanken beschäftigten Toni die ganze Zeit über, während sie von der nahen Quelle Wasser holte, während sie auf dem Herd Feuer anzündete. Frauen fühlen die Zukunft oft verblüffend wahrheitsgemäß voraus. Das traf diesmal auf Toni zu. Noch während sie sich um das Schicksal Vidors sorgte, nahm das Verderben seinen Lauf. Diese Juli-Vormittagsstunden waren von einer Tragik erster Ordnung erfüllt.

Mitten in der Wand ritt Vidor plötzlich der Teufel, daß ihm der schmale Pfad zu lang wurde. Auf seine Kletterkenntnisse pochend, stieg er, um abzukürzen, senkrecht über den Fels ab. Das war kein allzu schwieriges Unternehmen; denn es gab genug Risse und Schrunden, die den Händen sowohl als auch den Füßen des geübten Felsgehers Halt boten.

Einmal, in unübersichtlichem Gestein hängend, sah Vidor hinab — spannte das Auge schärfer an — — nein, eine Täuschung war ausgeschlossen: achtzig oder hundert Meter tiefer stand ein Mann auf der Serpentine des Pfades und hielt ein Mädel umschlungen — — und diese beiden Menschen kannte Vidor: Eberhard Kerkhoff und Ursula Josephy.

Der Beobachtende fühlte, wie ihm alles Blut zum Herzen schoß. Seine Hände verkrampften sich fester in den Fels.

Da unten stand der Mensch, den er an der Kampenwand zu vernichten gedachte!

Vidor schloß flüchtig die Augen. Wieder überkam ihn teuflisches Rachegelüst. Wenn man jetzt ein paar Felsbrocken zur Hand hätte — —

Aber dann überwog plötzlich die Heiterkeit. War es nicht belustigend, wie wunderlich das Schicksal mit den Menschen umsprang? Liebe über's Kreuz — die Freundschaftkonstellation Kerkhoff—Toni, Vidor—Ursula verschoben!

Der Mann im Fels lachte zynisch.

„Das muß man schon sagen: Ursula hat rasch Ersatz gefunden!" sprach er leise mit sich selber, damit der unsinnigen Eifersucht, die ihn schon im Mirabellpark der herrlichen Bischofsstadt gepackt hatte, neue Nahrung zuführend.

Seine Hände und Füße begannen zu zittern. Sie zwangen ihn, den Abstieg fortzusetzen. Mittlerweile trennten sich auch unten die beiden Menschen. Kerkhoff eilte den Pfad hinab, Ursula strebte aufwärts, sich vorsichtig an den Fels pressend, um mit den Füßen dem Steilabfall möglichst nicht zu nahe zu kommen.

Vidor hatte berechnet: wenn er in dem Tempo weiterkletterte, würde er Ursula aus dem Wege gehen. Und das war gut so. Er legte absolut keinen Wert auf ein Wiedersehen in dieser Umgebung und unter diesen Umständen.

Aber dann, in einer Wanddepression hängend, verzögerte sich sein Abstieg. Dadurch wurde seine Kalkulation über den Haufen geworfen. Er mußte wieder ein Stück aufwärts, traversierte nach rechts und — stand schon auf dem Pfad vor Ursula!

Das Erschrecken war auf beiden Seiten groß und gleichzeitig. Ursula lehnte sich mit beiden Schultern gegen die Wand, sich instinktiv den Rücken deckend und gegen alle Möglichkeiten dieser unberechenbaren Minute wappnend.

Vidor zwang ein Lächeln auf die Lippen. Er legte, wie immer, Wert darauf, unbefangen zu erscheinen. Nur nicht anmerken lassen, wie peinlich ihm diese Begegnung war!

Es gab keinen Gruß zwischen diesen beiden Menschen, die sich ein Jahr lang nahe gestanden hatten. Nur lauerndes Schweigen.

Bis sich Ursula ein Herz nahm und fragte: „Willst du mir den Weg freigeben?"

Das war der zündende Funke ins Pulverfaß. Vidor reagierte sofort. Ihn reizte die kühl-überlegene Art des Mädchens.

„Bitte sehr, sogar ohne Zoll . . ." Und da die Blondine betroffen schwieg, fuhr er frivol fort: „Den hast du schon dem Glücklichen gegeben, der zwanzig Minuten vor mir kam!"

Ursula errötete. Wenn es je eine Wiedergutmachung zwischen ihr und diesem Menschen gegeben hätte — in dem Augenblick verlegte sich Vidor selbst den Weg zurück zum Herzen dieses schönen, jungen Geschöpfes.

Er glitt immer tiefer in eine heillose Unbeherrschtheit. Wenn dem Mädel ein lichter Engel zur Seite stand, so ritt ihn unbedingt der Teufel schwärzesten einer.

„Ich finde, du hast dich verblüffend schnell über mein Verschwinden getröstet. Hätte ich dein Verhältnis zu Kerkhoff schon in Salzburg genügend durchschaut, so wäre mir mein Kanossagang zu dir an jenem denkwürdigen Abend erspart geblieben . . ."

Das war eine offene Kriegserklärung.

Am liebsten hätte Ursula geschwiegen, aber das Bewußtsein ihrer Unschuld gab ihr den Mut zur Sprache.

„Wir waren einander gut Freund während eines Jahres, aber nun weiß ich, daß es verlorene Zeit war; denn du kennst mich noch immer nicht." Ihre Worte waren gesättigt mit Resignation.

Die Wirkung auf Vidor blieb aus. Er sah die Schönheit des jungen Weibes und war empört darüber, daß er diese zarte Blüte unberührt an den verhaßten Rivalen abgeben sollte. Toni Geislinger streifte er in diesem Augenblick mit keinem Gedanken. Die braune Carmen hatte nur Macht über ihn, wenn sie in unmittelbarer Nähe weilte.

„Wir wollen uns nichts vormachen!" lachte er brutal auf. „Mich hast du erbarmungslos meinem Schicksal überlassen, für den andern hättest du Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, wenn er in Not geraten wäre . . ."

Ursula streifte ihn mit einem flinken Blick. Es lag offensichtlich viel Abneigung darin. Sie konnte sich jetzt selbst nicht begreifen, wie sie dieser Mensch solange zu fesseln vermochte. Was war er denn? Bestenfalls eine schöne Schale, aber leider ohne Inhalt.

„Ich halte unsere Aussprache für zwecklos. Bitte laß mich passieren." Sie setzte den Fuß vor, krampfhaft ihre Angst niederzwingend. Ach, wenn sie doch Kerkhoffs Warnung Glauben geschenkt hätte! Dieser Weg war doch noch weit gefährlicher, als er gesagt hatte! Steinschlag — — das wäre nichts gewesen gegen diese fatale Begegnung.

Vidor bog sich ein wenig vor, Ursula den Weg versperrend.

„So — du meinst, wir haben einander nichts mehr zu sagen?" höhnte er. Dann zynisch bohrend: „Für deinen neuen Freund würdest du sicher durchs Feuer gehen — —"

Ursula zwängte sich mit klopfendem Herzen an ihm vorbei. Sie wünschte sich Saugnäpfe an beide Hände, um mit dem Fels zu verwachsen.

Da geschah, was zu erwarten stand: Brennend vor Eifersucht, schlug Vidor die Arme um ihre Hüften, versuchte, die sich Widerstrebende an sich zu ziehen.

Ursula stemmte ihm die Fäuste in Scham und Abwehr auf die Brust. Sie sah das begehrliche Funkeln in seinen schwarzen Augen, dieses Funkeln der Begierde, das sie ein Jahr lang beherrscht hatte.

Wenn ich dieser Gefahr entronnen bin, kann ich meinem Gott danken! dachte sie, gefangen von ihrer Angst.

„Ursel — hast du mich noch lieb?" lachte Vidor im Siegestaumel des dreisten Wegelagerers.

Seine Gefangene wandte Gewalt an. „Laß mich, du!"

Dann stürzte sie, von seinen Armen plötzlich freigegeben, rückwärts aus der Wand. Ein Schrei wahnwitzigen Schreckens floh von ihren Lippen. Dann Stille.

Vidor, nun plötzlich zur Besinnung gebracht, sah schwarze und feurige Räder vor den Augen. Er wagte nicht, hinabzusehen. Unfehlbar wäre auch er gestürzt. Minutenlang drückte er sich in den nächsten Felsspalt, der hier breit wie ein Kamin war. Nur jetzt nichts sehen, nichts hören!

Erst viel später hetzte er, wie von allen Teufeln der Unterwelt gepeitscht, den Pfad hinab. Achtzig Meter weiter, an der nächsten Serpentinenkehre, mußte er einen im Wege liegenden Block überklettern. Dabei sah er hinab in die Tiefe, schloß in einer jachen Schwächeanwandlung die Augen, fühlte eine entsetzliche Leere im Magen, der Kopf aber war ihm auf einmal so unsagbar schwer. Die Hände hielten fest, die Füße jedoch baumelten ins Leere.

Dann siegte die Schwäche.

Vidor sackte lautlos wie ein Stein ab, stürzte dreißig Meter tief auf Geröll, schon im Sturz von einer wohltätigen Bewußtlosigkeit umfangen.

(Fortsetzung folgt.)